

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

11.3.1885 (No. 30)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941811](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941811)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. d. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

Nr. 30

Oldenburg, Mittwoch, den 11. März.

1885.

Zur Vorfeier von Bismarcks Geburtstag

fand im Wintergarten des Centralhotels in Berlin ein Festcommerz statt, welcher von 1500 Studenten, von Professoren und zahlreichen hervorragenden Männern aller Stände besucht war. Der Geschichtschreiber Treitschke hielt die Festrede, sich hauptsächlich an die Jugend richtend:

„Wenn es das schöne Vorrecht der Jugend ist“, so begann er, „mit hellen Augen, mit neidloser Bewunderung zu den Höhen der Menschheit emporzublicken, so hoffe ich, daß ich mir durch den langen Verkehr mit der Jugend noch etwas von dieser einfachen Empfindung bewahrt habe, ja ich glaube, wir Aelteren fühlen viele der Erinnerungen, die uns heute bei der Vorfeier des Geburtstages unseres Kanzlers bewegen, tiefer im Herzen, als die Jüngeren unter uns, welche die Zeiten deutscher Schmach nicht mit erlebt haben. Die Jüngeren unter ihnen wissen gar nicht, wie uns zu Muth war damals in jenen finsternen Zeiten, da Schleswig-Holstein geknebelt dem fremden Herrscher wieder übergeben wurde. Die Ahnung einer großen Zukunft war in unseren jungen Herzen wohl lebendig, aber uns war doch dabei zu Muth, als läge ein Bann über unserem Vaterland, als wollte der Degen Friedrichs des Großen niemals wieder aus der Scheide fahren; und wenn wir einen der alten Helden von 1813 vor Augen sahen, da meinten wir, jene Leute müßten einem übermenschlichen Geschlechte entstammt sein und unsere neue Zeit werde solche Thaten niemals wieder sehen. Da kam der große Tag des Schicksals, die Thronbesteigung unseres Kaisers, und da fand er den Mann, der endlich durch eine rettende That die stauende Masse des deutschen Volkes in Fluß brachte. In wunderbarer rascher Folge schloß sich Ereigniß an Ereigniß, bis endlich in jenem Schlosse von Versailles, von dem so viel Schmach und Unheil über unser Volk ausgegangen, das neue Deutsche Reich entstand. Sie wissen es gar nicht, meine jüngerer Commilitonen, wie gut Sie es haben; Ihnen kommt es vor, als verstände es sich von selbst, daß man ein Vaterland habe, dessen Namen einen guten Klang hat weithin über alle Nationen. Wir

empfinden es anders. Wir glaubten für immer die Aschenbrödel zu sein unter den Völkern und die We-nigen, die noch hofften, das alte waffenstarke Preußen einmal wieder lebendig zu sehen, wie klein war ihre Zahl! Wie ist das Alles anders geworden, und nächst unserem Kaiser, nächst Moltke und unserem Heer ver-danken wir das Alles dem großen Staatsmann, den Gott uns beschieden. In 5 Jahren sind 100 Jahre vergangen seit dem Tage des Sturmes auf die Ba-sille, dann wird noch einmal in Paris der große Phrasenschwall erschallen, noch einmal das alte Lied von der phrygischen Mütze ertönen und wenn der Phrasenschwall vorüber und das Lied verklungen, dann wird das gesittete Europa einen großen Strich durch die Rechnung machen und wird sagen, daß jetzt die Zeit komme der deutschen politischen Ideale, daß das neue Jahrhundert, das ja jetzt schon langsam am Horizonte aufglüht, andere männlichere Ideale haben müsse, als jenes, das zu Grunde geht. Es ist wahr-lich nicht das letzte Verdienst des Reichskanzlers, daß er der Welt gezeigt, daß die Freiheit nie besser ge-deihen kann, als unter einer starken Krone, daß keine Tyrannie fluchwürdiger ist, als die Tyrannie der Partei (Beifall) und wie ein starker König von Got-tes Gnaden darum gerechter sein kann und freier nach oben und unten als je eine herrschende Partei. Und es ist nicht minder das Verdienst unserer neuen deut-schen Politik, daß die in Atheismus und Materialis-mus versunkene Welt anfängt, sich wieder zu bekehren zum christlichen Glauben. Das neue Jahrhundert wird monarchisch sein und christlich, es wird ein kö-nigstreu, frommes, geordnetes Volk den Ton an-geben in Europa, und daß das sein wird, das danken wir dem gewaltigen Manne, in dem der gute Geist der alten preussischen Königstreu und Tapferkeit sich verkörpert.

Der Redner erinnerte sodann an Bismarcks So-zialpolitik, die dem geringen Mann in die schwierigen Hände blüht und ihm die Erkenntniß nahe legen will, daß er auf der Welt keinen besseren Freund hat, als seinen König, und kam dann auf die Colonialpolitik des Kanzlers zu sprechen. „Wer hätte sich träumen lassen noch vor 20 Jahren, daß unser Banner heute

schon in drei Welttheilen weht. Ja wir wollen mit dabei sein, wir wollen dafür einstehen, daß Deutsch-land seinen gerechten Antheil nehme an der Beherr-schung der heidnischen Welt durch das europäische Christenthum, damit endlich auch auf dem Meere er-reicht wird, was auf dem Lande sich schon vollzogen, ein wirkliches Gleichgewicht der Mächte, damit die an die Barbarei früherer Jahrhunderte erinnernde Welt-herrschaft einer Macht auf dem Meere gebrochen wird.“ „Es kommt mir nicht bei,“ fuhr der Redner dann fort, „hier eine laudatio Bismarcks zu halten, aber das muß man zugestehen, Jahrhunderte können ver-gehen, ehe die Natur wieder einmal eine solche Mi-schung von genialer Kraft und weiser Mäßigung schafft. Er zeigt uns, was es heißen will, ganz dem Vaterland, ganz der Pflicht zu leben. Kein Gedanke besetzte sein Leben, der nicht gewidmet war, wie er selbst sagte, dem teutonischen Teufel, der ihn besessen hielt. Nicht einen Augenblick ist er hinausgegangen über die Vorstellung, „ich bin der erste Diener meines Kaisers“, und in der Beziehung ist er ein leuchtendes Vorbild auch für die Jüngeren unter Ihnen. Und was für ein deutscher Mann ist er; demüthig vor Gott, hochherzig vor den Menschen, verachtet er das lärmende Toben eines Haufens, der mißleitet wird von Männern, die sich von längst überwundenen Idealen nicht trennen können. Auch das können Sie von ihm lernen, zugleich ein vornehmer und ein geringer Mann zu sein; stolz wenn es sein muß, aber auch menschlich theilnehmend, warmherzig für die Lei-denden der Geringen. Und endlich ist Ihnen Bismarck auch das Vorbild eines deutschen Patrioten. Der deutsche Patriotismus ist nun einmal anders geartet, wie der anderer Völker.“ „Lassen Sie mich hoffen“, schloß er endlich unter jubelndem Beifall, „daß, wenn Sie älter werden und in das Leben eintreten, Sie empfinden werden, welch' eine große Erbschaft des Ruhmes und zugleich schwerer Pflichten auf Ihren Schultern liegt. Sie können die gewaltigen Aufgaben unseres Vaterlandes nur weiter führen, wenn Sie sich frei halten von der kleinlichen Tadelsucht des heutigen Tages, wenn Sie das Große groß nehmen, wie es ist, und sich nicht schämen, sich vor dem wirklich Gewalt-

86

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Auch das riesige Vermögen der Marquise, welches der Fürst laut Testament geerbt, fiel Elisabeth zu, und mit einem sonderbaren, geisterhaften Lächeln trat der Kranke seine letzten Bestimmungen.

Der Advokat, der in die Anstalt gerufen, und sich erst von der geistigen Zurechnungsfähigkeit seines Klienten überzeugen mußte, ehe er den Akt aufnahm, staunte über die enormen Reichthümer, welche der jungen Fürstin nach dem Tode ihres Gemahls zufielen und sprach sich auch ihr gegenüber darüber aus; allein mit einem leichten Schauer sagte sie, auf den Leidenden deutend: „Ich betrachte mich nur als die Verwalterin des Vermögens, das ich für mein Kind zum Aufbewahren bekomme; meine Ansprüche an's Leben sind gering, aber die Tochter des Hauses Danilewski, meine Alexia, soll einst die Stellung in der Welt einnehmen, die ihr gebührt, und dann ist es gut, wenn der vornehme Name auch mit Gold verbrämt ist. — Die Gelder — welche — mein Gemahl von jener Dame geerbt, und die mir zufallen, werden aber nie durch unsere Hände rollen. Sie werden zu bestimmten, wohlthätigen Zwecken verwardt werden — da nur so das Unrecht, das daran klebt, wieder gut gemacht werden kann.“

Die Aufnahme des Testaments hatte die letzten Kräfte des Fürsten fast erschöpft.

Er war in die Kissen zurückgefunken, um eine lange Zeit in ohnmachtähnlichem Zustande dazuliegen, allein seit einigen Stunden war er wieder erwacht, und seine Blicke wurzelten fest an der Gestalt Elisabeth's, an

Alexia, als wollte er sie festhalten bis in die Ewigkeit.

„Elisabeth“, flüsterte er endlich leise, gebrochen, „Elisabeth, die Stunde meines Scheidens ist gekommen; ich fühle die Schatten des Todes mich umwehen, kommst Du, willst Du mir vergeben, was ich an Dir gefehlt — verbrochen? Ist noch ein Funken jenes Gefühls in Dir, welches mich einst so beehrte und das ich, darin verblendet, von einer dämonischen Gewalt getrieben, mit Undank belohnt, vernichtet habe durch eigene Schuld? Kannst Du dem Manne verzeihen, der sich so schwer an Dir veründigt, die Hand gegen Dich erhoben hat?

Seine Stimme brach in Schluchzen ab, seine Brust hob und senkte sich; in seinen brechenden Augen lag eine angstvolle Frage — eine rührende Bitte um Vergebung.

Sie beugte sich über das zuckende Antlitz; heiße Thränen rollten aus ihren Augen, und die feuchte Stirn des Sterbenden leise mit ihren Lippen berührend, hauchte sie: „Ich vergebe Dir alles — Alexander — denn Deine Liebe war mein höchstes Glück; ich vergebe Dir und will für Deine Ruhe, für Deinen Frieden beten. — O, Alexander, ich habe Dich unfählich geliebt“, setzte sie aufschluchzend hinzu, „ich habe Dich angebetet und der Verlust Deiner Liebe war für mich schlimmer, als der drohende Tod. Gott wird Dir und mir gnädig sei, um uneres — Kindes Willen.“

„Alexia — Alexia“, rief der Kranke heftig, „laß mich das Kind noch einmal sehen, noch einmal küssen. O Gott, Gott, daß ich Euch jetzt, jetzt verlassen muß, wo ich den Besitz erst ganz schätzen gelernt. Gott ist gerecht, er zeigt mir in den letzten Stunden das Glück, daß er mir in seiner Güte geschenkt und ich aus eigener Schuld verloren habe! — Seine Gnade hat Dich be-schützt, sein strafender Arm den Schuldigen erreicht,

Elisabeth, Engel, bete für mich, daß der Himmel nicht allzukreng richte, liebe mich, Alexia, denke meiner in Zärtlichkeit, damit ich den ewigen Frieden finde, nicht verdammt werde zu den Qualen, die ich hier emp-funden!

„Leb — wohl — Elisabeth — leb — wohl — Alexia — auf ewig!“

Mit einem leisen Schmerzensruf sank er zurück; noch einmal trafen seine leuchtenden Augen die vor seinem Bette knieende Gestalt seines Weibes, seines Kindes, das laut weinend, die Arme angstvoll um die Mutter geschlungen, da stand, — unruhig warf er sich von einer Seite auf die andere — leise unzusammen-hängende Worte sprechend, — dann wurden die starren, angstvoll verzerrten Züge milder; ein schmerzliches Lächeln stahl sich um seine Lippen, ein tiefer, erlösen-der Seufzer. — Fürst Alexander Danilewski war tot!

Das stürmische, von Leidenschaften bewegte Herz hatte aufgehört zu schlagen; an Stelle der rastlosen Wünsche war die Ruhe des Todes getreten; der Sturm in seiner Seele hatte ausgetobt!

Doctor Friedmann war geräuschlos näher ge-treten.

Ein Blick auf die leblose Gestalt des Fürsten be-lehrte ihn, daß hier jede Hilfe vergebens.

Der Tod hatte die bleiche Stirn geküßt, er war eingegangen in das Reich des Friedens — im Sterben glücklicher, als im Leben — denn ausgehört mit seinem Weibe — durch ihre Liebe entlöhnt, war er gestorben, ein anderer besserer Mensch, als im vollen Leben.

Möge Gott ihn gnädig richten!

Elisabeth kniete thränenlos vor dem Bette des einst so heilig, so überschwänglich geliebten Mannes.

Die heiße, brennende Gluth, die vorher aus ihren Augen gestürzt, war besiegt.

igen zu beugen, dann werden die großen Gedanken unferes Kaisers, seines Kanzlers und seiner Feldherrn, die ihren Schein in Ihre Jugend geworfen haben, auch im späteren Leben Sie begleiten."

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 10. März 1885.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben den aus dem aktiven Militärstande ausscheidenden Herrn Major v. Diepow das Ritterkreuz erster Klasse mit Schwertern am Ringe zu verleihen geruht. Herr Major v. Diepow begiebt sich aus Gesundheitsrücksichten auf sein Rittergut bei Schwerin.

Dem Vernehmen nach wird der Herr Regierungspräsident **Vucholz** in Cutin nach der Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums in den **Ruhestand** treten und ist der Obergerichtsdirektor **J. D. Lentz** zu seinem Nachfolger ausersehen.

Der Verwaltungsrath der **Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank** nahm in seiner letzten Sitzung den Bericht der Direction über das verflossene Jahr entgegen. Letzterer lautete in jeder Beziehung befriedigend. Die Geschäfte haben in allen Zweigen eine ansehnliche Ausdehnung erfahren und namentlich der Bericht abermals den niedrigen Zinsfuß und die Schwierigkeit einer zugleich sicheren und lohnenden Unterbringung eines Theils der verfügbaren Mittel beklagen muß, so ist der Ausfall durch Mehrerträge auf anderen Conten, besonders im Effectengeschäfte, reichlich gedeckt. Der nach Abzug aller Kosten verbliebene Reingewinn beträgt **Mark 336,534** gegen **Mark 226,842** im Vorjahre. Der am 31. März d. J. stattfindenden Generalversammlung wird die Vertheilung einer Dividende von **9%** (**7%** pro 1883), ferner die Dotirung des Reservefonds von **23,700** Mark und reichliche Abschreibungen auf die Bankgebäude, Mobilien u. vorgeschlagen werden. Der Reservefonds wird damit auf die statutenmäßige Höhe von **Mark 750,000 = 25%** des Actienkapitals gebracht.

Ueber die Auslassungen fanatischer Heterodoxen des bekannten Berliner Heterodoxen **Dr. Barth** in der gestrigen **Versammlung im grauen Hof** auch nur ein Wort zu verlieren, kann einer Presse, die auf Anstand hält, nicht zugemuthet werden. Wir mühten uns denn geradezu, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, in ordinären Schimpfereien verlieren. Dazu halten wir unser Blatt für zu gut. Das in den Bekanntmachungen der fortschrittlichen Parteileitung Gesagte, daß dafür Sorge getragen werden sollte, daß auch die gegnerischen Redner Gelegenheit haben sollten, ihren Standpunkt zu vertreten, war einfach Unwahrheit. Eine solche unerhörte Behandlung unseres Herrn **Dr. Kamp**, der durch seine imponirende, wahrhaft klassische Ruhe Bewunderung verdient, übersteigt Alles, was bis jetzt in einer politischen Versammlung geleistet worden ist. Um den Ruhm, den die hiesige fortschrittliche Parteileitung in der gestrigen Versammlung davon getragen, beneiden wir dieselbe nicht und bedauern nur, daß wir in unserem sonst so ruhigen Oldenburg soweit gekommen sind. Die Früchte der

bösen Saat haben sich jetzt gezeigt. Ueber die gestrige Versammlung nur noch wenige Worte. Herr Oberkammerrath **Nüder** hatte gleich nach Eröffnung der Versammlung den Antrag gestellt, daß die beiden Herren **Dr. Kamp** und **Tannert**, die sofort nach dem fortschrittlichen Redner das Wort nehmen würden, ebenfalls unbeschränkte Redefreiheit gewährt werde, daß ferner für die dann noch folgenden Redner eine Frist von **10 M.** festgesetzt werden sollte. Der Vorsitzende hatte diesem Antrage zugestimmt. Als aber Herr **Dr. Kamp** geendet und die Angriffe des Berliner Heterodoxen vorzüglich widerlegt hatte, und als nun der ebenfalls in gemeinster Weise verdächtige und beschimpfte **Dr. Tannert** das Wort zu seiner Vertheidigung ergreifen wollte, wie ihm vorher zugesichert, da — verweigerte ihm der Vorsitzende dasselbe. Erst sollte Herr **Dr. Barth** nochmals sprechen. Als die Nationalliberalen auf ihr Recht bestanden und den Berliner, der bereits wieder zum Reden bereit war, unterbrachen, da schloß der Vorsitzende die Versammlung, machte die Gegner nicht nur mundtot, sondern zwang sie, das Lokal zu verlassen. Was sagen unsere Leser dazu? — Nun, für unsere Sache bedeutet dieser Schluß der Versammlung einen vollen, glänzenden Triumph. **Dr. Kamp**, der nach jedem dritten Wort von den Gegnern in unerhörtester Weise unterbrochen wurde, widerlegte in **1 1/2** stündiger Rede die Auslassungen **Barth's** auf das Glänzendste. In erster Linie standen wiederum die Getreidezölle, dann die Colonialpolitik, die Maigesetzgebung. Als Herr **Dr. Kamp** den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß die Freisinnigen in der Kirchenpolitik die Schleppenträger des Centrums seien, wagte es ein Israelitischer Zuhörer, den Redner in gemeinster Weise zu unterbrechen. Solche Annäherung übersteigt doch alle Begriffe. Doch genug von diesen traurigen Vorkommnissen. Wir constatiren nochmals den vollen, glänzenden Erfolg der nationalliberalen Sache und sind der festen Hoffnung, daß die nationalen Wähler die richtige Antwort auf die Versammlung im Grauen Hof Donnerstag an der Wahlurne geben werden.

Nur ein einziger Tag noch trennt uns von dem für unseren Wahlkreis so wichtigen **12. März**. Wenn die nächste Nummer unseres Blattes in die Hände der verehrten Leser gelangt, ist die Entscheidungsschlacht geschlagen. Möge dieselbe mit einem glänzenden Erfolge der guten nationalen Sache enden. Noch einmal richten wir daher an die national gesinnten Wähler, Nationalliberale und Konservative, die eindringliche Mahnung, am **12. März** ihrer politischen Pflicht voll zu genügen und Mann für Mann an der Wahlurne zu erscheinen, um für unseren Kandidaten, Herrn Versicherungsdirektor **Fortmann**, zu votiren. Bei der letzten Wahl wurden einige Stimmen für einen konservativen Kandidaten abgegeben. Wir halten solche Zersplitterung unter obwaltenden Umständen für absolut nutzlos und gefährlich und bitten daher die genannten Herren, ihre Stimmen für Herrn **Fortmann** abzugeben. Jede einzelne Stimme ist von Wichtigkeit.

Anfrage. Warum ist der fortschrittliche Redner aus der Hahner Versammlung nicht mit vollem Namen genannt? Ich bitte um Angabe dieses Namens. **W.**

Antwort. Der betreffende Herr hatte an unferen Referenten die Bitte gestellt, von einer Nennung seines Namens abzusehen. Letzterer glaubte der Erfüllung dieser Bitte insoweit Rechnung tragen zu dürfen, den Namen nur mit Anfangsbuchstaben zu bezeichnen, von der Ansicht ausgehend, daß der betreffende Herr als fortschrittlicher Agitator bereits ziemlich bekannt sei. Wir erachten jedoch den aus unserm Leserkreise laut gewordenen Wunsch nach voller Namensnennung für voll berechtigt und bezeichnen daher den fortschrittlichen Redner als den Herrn Lehrer **Grabe** aus Lehmden. Herr **Wiegrefe jun.** hüllte sich in undurchdringliches Schweigen. Die Red.

Theater-Notiz. Wir verfehlen nicht, nachträglich noch zu konstatiren, daß auch dem Herrn **Wolf** gelegentlich der ersten Aufführung der „**Bräut von Messina**“ für seine vorzügliche Leistung als „**Don César**“ ein Lorbeerkranz gesendet wurde. Auch in der Wiederholungs-Vorstellung am Sonntag führte Herr **Wolf** seine Rolle in so vorzüglicher Weise durch, daß wir keinen Anstand nehmen, dem jungen strebsamen Künstler vollstes Lob zu spenden, und bemerken nur noch, daß das genannte Mitglied des Großherzoglichen Theaters während der nun zu Ende gehenden Saison sein redlich Theil dazu beigetragen hat, unsern kunstliebenden Publikum möglichst genussreiche Abende zu verschaffen.

Der **Kinder-Bewahranstalt** hieselbst ist von einem Freunde derselben ein Geschenk von **300** Mark übermacht worden mit der Bemerkung, daß ihn das Jubiläums- und Geburtstagsfest des großen Staatsmannes Fürsten **Bismarck** veranlasse, in dieser Weise seinen Gefühlen der tiefsten Verehrung für denselben Ausdruck zu geben.

Am Freitag den **13. d. Mts.** wird folgender **Extrapersonezug** zwischen Oldenburg und Bremen befördert werden: Oldenburg Abfahrt **4 Uhr** Nachm., Bremen Ankunft **5,10 Uhr**. Die Rückfahrt erfolgt in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend den **14. d. M.** nach folgendem Fahrplane, jedenfalls aber nicht früher, als **1/2** Stunde nach Schluß des Konzerts in der Tonhalle und des Theaters: Bremen Abfahrt **11,20** Nachts, Oldenburg Ankunft **12,28** Nachts. Für beide Züge gelten die gewöhnlichen Fahrkarten.

Der **Wagner'sche Fisch-Prozeß** findet ein Gegenstück in einem Prozesse der Rittergutsbesitzer **v. Spiegel** und **Echardt** zu Guben. Beide Herren besaßen große Fischteich-Anlagen, in denen theils Goldfische, theils Forellen und Karpfen gezüchtet wurden. Herr **Echardt** war mit der Verwaltung beauftragt und soll dieselbe stark vernachlässigt haben, so daß die Anlagen zu Grunde gegangen sind. Herr **v. Spiegel** ist gegen ihn klagbar geworden. Es handelt sich um eine Summe von reichlich **100 000** Mark. Beide Parteien haben sich jetzt geeinigt, Herrn **Chr. Wagner**, der allgemein als höchste Autorität in dieser Branche gilt, als einzigen Sachverständigen nach Guben zu berufen und ihn zu einem Gutachten zu veranlassen. Herr **Wagner** ist bereits gestern Morgen nach dort abgereist.

Am Freitag voriger Woche wurde der Gerichts-

Ihre Blicke hingen wie gebannt an dem Todtentänzig Alexanders.

Alle Dualen, die sie erduldet, schwanden vor diesem Anblick; es war wieder der geliebte Mann, für den sie gelebt und gelitten; aller Großschwand aus ihrer Seele, mit ganz verohntem Herzen dachte sie seiner, nur der Schmerz, der namenlos, war geblieben!

Fester und fester hielt sie die laut weinende Alexia in ihren Armen, ihr Haupt sank auf die starren, wachbleichen Hände des Todten, — mit einem Schmerzensschrei brach sie ohnmächtig zusammen.

Doktor **Friedmann** beugte sich theilnehmend über die zusammengebrochene Gestalt der Ohnmächtigen, die Alexia mit ihren Küssen zum Leben zu erwecken suchte. Seine klugen, braunen Augen hingen sorgend an dem bleichen, schönen Gesichte Elisabeths und sein Mund flüsterle: „O, räthselvolles Frauenherz! — Die Liebe ist die Gottheit, die darin wohnt; dem Kultus der Liebe weiht die Frau ihr Leben und — wo sie liebt — da kennt sie keine Schuld!“

Seinen Bemühungen gelang es, die Ohnmächtige zum Bewußtsein zu rufen und von seinem Arm unterstützt, verließ sie, Alexia führend, mit einem letzten Blick auf den Todten, das Sterbezimmer.

Nach drei Tagen wurde die irdische Hülle des Fürsten, seinem letzten Wunsch zufolge, in die Erbgruft auf dem „**Bergschloß**“ übergeführt.

Er ruht an derselben Stelle, auf der die falsche Elisabeth die letzte Ruhestätte gefunden und auf dem Grabstein prangt anstatt Elisabeths Namen, der des letzten Sprossen des Hauses **Danilewski**.

Die Beisetzung fand unter den üblichen Ceremonien statt, zu denen sich eine große Zahl Leidtragender eingefunden hatte.

Von der eigentlichen Familie des Fürsten hatte sich

Graf **Servolyi** eingefunden, der Elisabeth und Alexia mit sich nehmen wollte.

Elisabeths heiße Thränen rollten auf das Grab ihres Gemahls und nur mit Widerstreben verließ sie die Stätte, die all' ihr irdisches Glück, — all' ihre Jugendträume umschloß; — aber ein Blick auf Alexia riß sie aus ihrem Gramme und sich gewaltsam aufraffend, folgte sie dem Grafen, mit dem sie und ihr Kind das Bergschloß, auf dem sie die schwersten Tage ihres Lebens zugebracht hatte, verließ.

Von des Pfarrers **Lenzki** Armen umschlossen, durch ihn, den sie mit ihrem Schwager aufgesucht — getröstet ging sie einem neuen, von Leidenschaften unberührten Leben entgegen.

Sie trat mit ihrem Töchterchen als Kostgängerin in ein Frauenkloster ein, wo sie die Zeit der Trauer zubringen wollte.

Erst nach beendigtem Trauerjahr kehrte sie in die Welt zurück, um für ihr Kind und ihre Angehörigen zu leben und nach und nach lehrte Friede und Ruhe in ihr Herz zurück, und in einem thätigen, von edlen Handlungen und Wohlthaten bezeichneten Leben vergaß sie, im sichern Hafen angelangt, die furchtbaren Stürme, die sie im Strome des Lebens umtost, die sie glücklich durch Gottes Güte und edler Menschen Hilfe überwunden hatte.

Gehet und geliebt von all' denen, die sie kennen, widmet sie ihr Dasein dem Glücke und der Erziehung ihres Kindes, das zur Freude der Mutter und Großeltern, zur Freude der Gräfin **Servolyi**, zu einem so guten, wie schönen und lebenswürdigen Mädchen heranwächst, das einst die Zierde ihrer Gesellschaft werden muß.

Das Vermögen **Juanita's** ist theils den Händen **Merani's** anvertraut, der es zu Gunsten armer Hülfskinder verwenden soll, theils für andere wohltätige

Zwecke angelegt ist und somit sind aus der giftigen bösen Saat doch noch gute Früchte erblüht.

Miss **Lizzie**, die nur schwer den Gedanken an **Gregor's** Mithuld und Falschheit ertragen konnte, hat sich nach England zurückbegeben, wo sie anstatt ihre Memoiren zu schreiben, Lehrerin an einer Mädchenschule geworden ist.

Rahel, jetzt die Gattin **Doktor Friedmann's**, lebt mit ihm in Wien, in herzlicher Gemeinschaft mit **Doktor Menzel** und **Tini**, die in der geistreichen, lebenswürdigen Frau eine liebe Freundin gefunden hat und Alexia bewahrt der schönen und gütigen Jüdin, die ihr die ersten Anfangsgründe des Wissens spielend beigebracht hat, ihre Liebe und umfaßt nach wie vor ihre Rahel mit inniger Zärtlichkeit, wie auch die Fürstin eine warme Freundschaft für Rahel und deren Gatten an den Tag legt.

Tegehoff und **Hilda** sind ebenfalls nach Wien übergesiedelt, wie die **Baronin von Riebing** und die drei jungen Paare, deren Leiden und Freuden wir getheilt, harmoniren trefflich zusammen und bilden mit den Eltern und Geschwistern Elisabeths den angenehmen Kreis, den sie oft in den glänzenden Räumen ihres Palastes willkommen heißt. — Gräfin **Valeska** und ihr Gemahl stehen in lebhaftem Verkehr mit der verwitweten Fürstin, die durch ihr edles wahrhaft großmüthiges Verhalten dem Gatten gegenüber ihre Bewunderung und Liebe für sie erhöht hat und die Gräfin hat längst ihrem Gemahl eingestanden, „daß adelig geboren nicht immer mit edel sein identisch ist“ — und wiederum oft unter der schlichten Hülle eines in niederen Verhältnissen geborenen und lebenden Menschen ein großmüthiges Herz — ein edler Charakter, eine schöne Seele verkörpert ist.

vollzieher Dr. in Feyer in **Haft** genommen, und zwar wegen Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder. Dr. wurde vorgestern in die hiesige Gefängnisanstalt eingeliefert, und ist die gerichtliche Untersuchung sofort eingeleitet worden.

Ein hiesiger aus Warfeth gebürtiger Schlosserlehrling, der zu kommenden Ostern seine Lehrzeit beendigt hätte, machte am Sonntag Vormittag durch **Selbstmord** seinem jungen Leben ein Ende. Motive zu dieser schauerlichen That sind unbekannt. Man fragt sich hier wieder: Wohin steuern wir, wenn schon die Jugend anfängt, das Leben wie einen alten Lappen wegzumerfen? Sind das die Folgen der so oft gepriesenen Civilisation der Jetztzeit? Wir haben es immer gesagt, wenn Schule und Haus die Religion nicht mehr pflegen, wie jetzt geschieht, zu einer Zeit, wo der fog. „Freisinn“ seine verderbenbringende Saat ausstretet und bereits haarsträubende Blüthen treibt, so gehen wir unausweichlich schrecklichen Zuständen entgegen. Wer noch nicht ganz verblendet ist, der kann das unheimliche Gespenst eines großen Krachs schon jetzt drohend am Horizont stehen sehen. Gebe Gott, daß wir eine solche Katastrophe nicht erleben! —

Aus der Landeskirche. Aus Wildeshausen ist gemeldet, daß das dortige, am 20. December vor. Jahres eröffnete Krankenhaus, in welchem eine Diakonissin aus Ludwigslust die Krankenpflege übernommen hat, aus der Gemeinde eine Beisteuer erhalten hat, die an baarem Gelde mehr als eine Mark auf den Kopf der Bevölkerung beträgt. Das würde für die Stadtgemeinde Oldenburg ca. 18 000 Mark und für die gesammte Pfarrgemeinde 27—28 000 Mark betragen. Außer baarem Gelde sind nicht unbedeutende Geschenke an Betten u. s. w. gemacht. Gewiß eine anerkennenswerthe Leistung. Bei dem regen Eifer, den die Wildeshäuser ihrem Krankenhause zuwenden, kann es ihnen auch an anderweitigen Sönnern und Freunden nicht fehlen. Die benachbarten Gemeinden haben bereits ihre Gaben an Geld, Lebensmitteln u. s. w. dargereicht. Der Oberkirchenrath hat dem Wildeshäuser Krankenhause die letzte Weihnachtscollekte zugewandt, deren Reinertrag, nach Abzug von 2 Mark 50 Pfg. an Porto und Bestellgeld, 1210 Mark 61 Pfg. beträgt. Wir müssen die Wildeshäuser zu dem Muthe, mit welchem sie die Sache angefaßt haben, beglückwünschen und wünschen ihrem Krankenhause ein gutes Gedeihen. (R. A.)

Vom Welttheater.

In den Inseratenspalten der Berliner Blätter ist nachstehendes **Heirathsge such** zu lesen: „Eine gebildete Dame aus guter Familie möchte gleich dem Rätchen von Heilbronn einem Grafen Wetter vom Strahl ihr höchstes Glück zu verdanken haben“. Wenn diese Verquickung der Literatur mit Jagd nach dem Liebesgott Mode wird, dürften die Heirathsannoncen an Reiz gewinnen. Man würde dann vielleicht bald Inserate in folgender Fassung zu lesen bekommen: Eine Amalia, im Besitz von 50 000 Mark, sucht einen Karl Moor, der ihr das Geld und das Herz raubt. — Ein Gretchen ohne Familienanhang wünscht die Bekanntschaft eines Doctor Faust zu machen, dessen Kenntnisse in der Magie ausreichend sind, ihr das Herz zu bezaubern. — Eine Louise, blond, 18 Jahre alt, von stattlicher Gestalt, möchte einen Ferdinand kennen lernen, dessen Lieutenants-Apanage zur Gründung eines Hausstandes ausreicht. — Eine arme aber anständige Thelma will sich mit einem edel denkenden Max Piccolomini verheirathen, der ein gutes, auskömmliches Geschäft sein eigen nennt. — Eine Emilia Galotti, im vorgerückten Alter, möchte Hand und Herz eines edlen Prinzen von Guastalla gewinnen. Kleine Beamte und kinderlose Wittwer erhalten den Vorzug. . . .

Der diesjährige **Camelienslor** im Palmengarten in Frankfurt a. M. soll den berühmten Rosenlor früherer Jahre noch übertreffen. Am schönsten aber ist der Mädchenlor, den er täglich um sich versammelt und der weithin seine Anziehungskraft übt.

Ein wie schreckliches **Kaster der Geiz** ist, beweist wieder nachstehender Fall. In Romatschachen bei Bischelsdorf in Steiermark wohnte der Hofbesitzer Joseph Schwarz, Wittwer und Vater von fünf Kindern, die er aber aus Geiz gänzlich vernachlässigte. Im vorigen Jahre heirathete er zum zweiten Male, und diese zweite Mutter nahm sich der Kinder aufs Beste an. Dies behagte jedoch dem Geizhalse nicht, weil hierdurch Auslagen verursacht wurden. Er schloß daher vor seiner Gattin Alles ab, so daß sie mit den Kindern oft Noth litt; auch kam es wiederholt zu Zank und Streit, was zur Folge hatte, daß die Frau vor Aufregung erkrankte. Zugleich wurde auch die im Hause wohnende Schwester der Frau Schwarz leidend, und der geizige Mann wurde über die doppelten Krankheitskosten wüthend, obwohl er als einer der wohlhabendsten Bauern im Dorfe gilt. Der Familienzwist wurde so arg, daß der Bruder der Frau den Entschluß faßte, diese wieder zu sich ins Haus

zu nehmen; der Tag hierzu war bereits verabrebet, und Schwarz schien hiermit einverstanden. Den Tag vor der beabsichtigten Trennung verschlimmerte sich der Zustand der Schwägerin derart, daß dieselbe während der Nacht mit den Sterbesacramenten versehen wurde. Nachdem sich der Priester entfernt hatte, blieben zwei Mädchen bei der Sterbenden. Dieselben hörten, wie Schwarz im anstößenden Zimmer wiederum mit seiner Frau zankte und furchtbar schrie; es folgte ein Stöhnen, worauf die beiden Mädchen aus dem Zimmer entflohen. Am nächsten Tage war Frau Schwarz nicht zu finden; ihr Mann, der ganz gleichgültig schien, erklärte, über ihr Verbleiben nichts zu wissen und begab sich in die Kirche. Zwei Tage später bemerkten spielende Kinder aus dem Wasser eines nicht benutzten Ziehbrunnens einen menschlichen Kopf herausragen, und so fand man die Leiche der Frau Schwarz. Es stellte sich heraus, daß der grausame Geizhals zu derselben Zeit, da die Schwägerin in dem einen Zimmer seines Hauses im Sterben lag, in dem anderen Zimmer die Gattin ermordet hatte, deren Leiche er am anderen Morgen in den Brunnen warf. Der Verbrecher ist den Gerichten überliefert.

Welches sind wohl die **reinlichsten Handwerker**? — Na, das sind natürlich die Bäcker. — Fehlgelochten. — Na, dann die Conditoren. — Immer noch nicht. — Dann sind's die Buchbinder. — Auch die nicht. — Die Maler vielleicht? He? — Die erst recht nicht. — Ja, dann weiß ich's nicht; sag' Du's. — Lieber Mann, das ist doch sehr leicht; denn die Ziegelstreicher, die Ofenseger und die Schornsteinfeger, das sind die reinlichsten Handwerker. — Hör' mal, Du willst mich wohl soppen? Das sollen die reinlichsten sein! Warum denn gerade die, wenn man fragen darf? — Sehr einfach: sie stecken keinen Bissen Brod in den Mund, ohne sich vorher die Hände zu waschen, und das thun die anderen nicht.

Man lernt, so lange man lebt, so denkt mit Solon, dem weisen Gesetzgeber der athenienischen Nacht, auch Excellenz v. Lauer, der langjährige Leibarzt uneres Kaisers. Trotz seiner 81 Jahre erfreut sich Herr v. Lauer einer so großen Rüstigkeit des Körpers wie des Geistes, daß er es sich noch gestatten kann, gleich den jungen Studenten die klinischen Vorlesungen des Professors von Bergmann zu besuchen und zwei volle Stunden hindurch den Vorträgen und Operationen mit gespannter Aufmerksamkeit zu folgen. Obwohl oder gerade weil Excellenz v. Lauer als Generalstabarzt die höchste Stelle im preussischen Militär-Sanitätscorps bekleidet, hat derselbe noch immer den lebhaften Wunsch, über die neuesten Fortschritte und Errungenschaften der für die Militärheilkunde so wichtigen chirurgischen Wissenschaft stets unterrichtet zu sein. Dabei ist er seit längerer Zeit wieder häufiger Besucher der chirurgischen Universitätsklinik, wo er fast immer in Begleitung des Generalarztes des dritten Armeecorps von Studrad erscheint.

Der Arzt im Neglige. Zu dem namhaften Arzte Dr. Lüttmann in Oldenburg (in Holstein) kam eines Morgens sehr früh ein Bauer, um ärztlichen Rath einzuholen. Man sagte ihm, der Herr Doktor sei noch nicht angekleidet, ließ ihn aber einweilen eintreten. Das Erste, was der biedere Landmann in den Zimmern des Arztes erblickte, war ein Skelett, Angesichts dessen unser Bäuerlein schleunigst Reißhaus nahm. Als Lüttmann etwas später, von seinem Diener begleitet, vor die Thür trat, machte Letzterer ihn aufmerksam, daß der Bauer, welcher sich dort an der entgegengesetzten Häuserreihe hart vorbeidrückte, der Mann sei, der heute Morgen ihn habe sprechen wollen. „He, guter Freund!“ rief der Arzt dem Bauer zu, „Ihr habt mich heute früh konsultiren wollen?“ — „Bleiben Sie mir drei Schritt vom Leibe“, schrie der Bauer, ängstlich forteilend; „ich habe Sie heute Morgen gesehen, als Sie noch nicht angezogen waren!“

Die **Chemie** hat einen neuen bedeutenden Triumph zu verzeichnen. Einem Chemiker, Namens Vernhagen, ist es gelungen, unter Anwendung eines Jodkadmiumpräparates vorzügliche Abzüge von Kupferstichen zu erhalten. Das Patent ist angemeldet. Da vom Kunstinstitut ein Preis von 10 000 Mark auf die Erfindung gesetzt worden, so erhält der junge Mann gleich die Mittel zur Verwerthung derselben.

Geschichts-Kalender.

März 11. Torg. Tasso geb. 1544.
Napoleon I. vermählt sich zu Wien mit Marie Louise, Erzherzogin von Oesterreich, 1810.
März 12. Gustav Wasa geb. 1496.
A. G. Franke, Gründer des Waisenhauses in Halle, geb. 1603.
Die gegen Frankreich verbündeten Truppen nehmen Rheims 1814.

Kirchennachricht.

Lamberrikirche.
Freitag, den 13. März:
Passionsgottesdienst (Abends 6 Uhr): Pastor **Palle.**
Am Sonnabend, den 14. März:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor **Willa.**
Beichte (3 Uhr): Pastor **Roth.**

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 11. März:
11. Vorstellung für auswärtige Abonnenten:
Ehrliche Arbeit.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von G. Wilken.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Freitag, den 13. März. 90. Abonnem.-Vorst.:
Zum ersten Male:
Die Verbündeten.
Lustspiel in 3 Akten. Frei nach dem Französischen des P. Morreou.
Sonntag, den 15. März. 91. Abonnem.-Vorst.:
Die Jäger.
Ein ländliches Sittengemälde in 5 Akten von W. A. Jffland.
(Erste öffentliche Aufführung in Mannheim, den 15. März 1785.)

Oldenburgische Spar- u. Leib-Bank. Coursbericht.	
vom 10. März 1885.	
	gelaufte verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	104,40 104,95
4 1/2 % Oldenburgische Confols	104 105
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)	
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25 —
4 1/2 % Zeversche Anleihe	100,25 —
4 1/2 % Bareler Anleihe	100,25 —
4 1/2 % Dammer Anleihe	100,25 —
4 1/2 % Wildeshäuser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25 —
4 1/2 % Brater Sietachts-Anleihe	100,25 —
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25 —
4 1/2 % Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25 —
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe	101,50 102,50
4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	102,40 102,95
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt. 150,90	151,90
4 1/2 % Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen	101. —
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	97,45 98
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104,30 104,85
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104,40 —
5 1/2 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,45 98 —
5 1/2 % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	97,55 98,25
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884	96,85 97,40
4 1/2 % Salzaman rgu-Prioritäten, garantirt	98,20 98,75
4 1/2 % Halberstadt-Blansenburger Prioritäten	99,90 100,45
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1878. (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Bert. 1/4 % höher)	97,20 97,75
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,75 100,75
4 1/2 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,45 99.
4 1/2 % do. Preuss. Bod. Credit	99,45 100
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,25 —
4 1/2 % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99,20 99,75
Oldenburgische Spar- und Leib-Bank-Actien	
[Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1885]	
Oldenburgische Landesbank-Actien	142 —
(4 1/2 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn)	87
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)	
Oldenb. 4 ortig. Dampfschiff-Nhed.-Actien	118,50
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1885.)	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	
Wesfel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	169,25 170,05
„ „ London „ „ 1 Pfr. „ „	20,48 20,58
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,19 4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gld. „ „	16,50 —

Anzeigen.

Zwei Vorlesungen
von
Dr. Otto Devrient
über
Goethe's Faust
und seine Vorgänger.
(Mysterium, Volksstück, Puppenspiel u. s. w.)
als Vorbereitung zu den nach Ostern an hiesiger Bühne stattfindenden Faustaufführungen
Mittwoch, den 18. und Donnerstag, den 19. d. Mts. in der Aula des Gymnasiums.

Billets für beide Vorlesungen zusammen zu 2 Mark, für jede Einzelvorlesung 1 Mark 50 Pf. — Schülerbillets für jede Einzelvorlesung 50 Pf. sind in der F. Schmidt'schen Buchhandlung (Segelken) und an der Abendkasse zu haben.

Zu vermieten

eine möblirte Stube mit Kammer. Kellenstraße 12

Linsen, 1/2 kg 12 Pf zc. R. Hallerstede.
Weißer Bohnen 1/2 kg 12 Pf zc. R. Hallerstede.
Grüne Erbsen 1/2 kg 10 Pf zc. R. Hallerstede.
Heringe, Stück 5 Pf. R. Hallerstede.
 Neue **Pflaumen**, 1/2 kg 20 Pf
 empfiehlt **S. vor Mohr**.
Dampfpfäfel, 1/2 kg 50 Pf, **Schnitt-**
äpfel, 1/2 kg 40 Pf empfiehlt
S. vor Mohr, Langestr. 87.

Valeska Reuter,

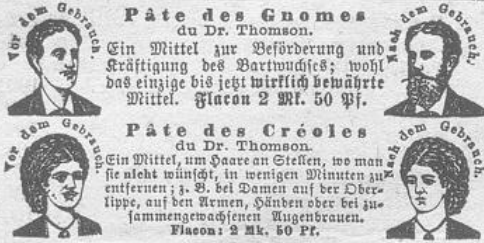
Casinoplatz 1a.

Um mit dem Rest der noch vorräthigen gesüßten
Winterhandschuhe in Glacé, Seide und Tricot zu
 räumen, verkaufe dieselben von heute an zu Einkaufs-
 preisen.

Ia. Braunschweiger Honigkuchen
 R. Hallerstede.

Ia. Sauerkohl R. Hallerstede.

Cervelat-, Plock- und Kochwurst.
 R. Hallerstede.



Pâte des Gnomes
 du Dr. Thomson.
 Ein Mittel zur Beförderung und
 Kräftigung des Bartwuchses; wohl
 das einzige bis jetzt wirklich bewährte
 Mittel. Flacon 2 Mk. 50 Pf.

Pâte des Crêoles
 du Dr. Thomson.
 Ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man
 sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu
 entfernen; z. B. bei Damen auf der Ober-
 lippe, auf den Armen, Händen oder bei zu-
 sammengewachsenen Augenbrauen.
 Flacon: 2 Mk. 50 Pf.

Nur allein echt zu haben bei
Joh. Sievers, Langestr. 33.

Ferd. Bernard

empfehlen
 das Neueste und Feinste in **Herren- und Knaben-**
Hüten für die Frühjahrsaison zu billigen Preisen.
 Eine Partie **Hüte und Mützen** unter Ein-
 kaufspreis.

Empfehle

große Bohnen, sowie **Charlotten** u. schöne **Erbsen**
 z um Pflanzen.

Kohlfaat bei kleinen und größeren Quantitäten.
 Auf verschiedene schöne Sorten **Pflanzbohnen**
 mache ich jetzt schon aufmerksam.

Aug. Harms, Ofenerstr. 22.

Ammerländischen Speck, 1/2 kg.
 65 Pf., bei ganzen Seiten 1/2 kg. 60 Pf.
Heinrich Wefer.

Grüne Schnittbohnen u. Sauer-
kohl empfiehlt **Heinrich Wefer.**

Stellbare

Zug-Saloufien,

eignes Fabrikat, liefert in bester Ausführung die **Ja-**
loufien-Fabrik von

F. Gramm,

Oldenburg, Weststraße 1.

Steinkohlen

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quan-
 titäten ab **H. Brandes**, Steinweg 1.

Club „Hilgesdor.“

Sonntag den 15. März:

Grosser

Gesellschaftabend

im Saale des Herrn

S. B. Hinrichs, (Nelkenstraße 23)

„**Oldenburger Hof**“

mit reichhaltigem Programm.

Caffenöffnung 7 Uhr Anfang 7 1/2 Uhr.

Nichtmitglieder haben gegen ein Eintrittsgeld von
 0,30 Mk. Zutritt und sind hiermit freundlichst einge-
 laden. Der Vorstand.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Die Herren Actionäre werden hierdurch zu der am

Dienstag, den 31. März 1885,
Nachmittags 4 Uhr,

im „Casino“ zu Oldenburg stattfindenden
dreizehnten ordentlichen General-Versammlung

ergebenst eingeladen. — Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Beschlussfassung über die Vertheilung des erzielten Gewinnes in Gemäßheit der §§. 24 und 34 der Statuten.
3. Entlastung der Direktion event. Wahl von 3 Revisoren (§. 32 der Statuten).
4. Wahl von 3 Mitgliedern für den Verwaltungsrath.

Die Herren Actionäre, welche an den Beratungen, bezw. Abstimmungen der General-Versammlungen theilnehmen wollen, haben in Gemäßheit des §. 25 der Statuten über den Besitz von Actien durch Deponirung derselben ohne Couponbogen oder durch Hinterlegung von Actien-Depotscheinen der Deutschen Reichsbank bis

spätestens den 28. März, Abends 6 Uhr,

in Oldenburg bei unserer Casse, in Brake, Zeber und Wilhelmshaven bei unseren Filialen sich auszuweisen.

Oldenburg, den 7. März 1885.

Der Verwaltungsrath der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Johannes Schaefer,

Vorsitzender.

Oldenburg.

H. Hitzegrad. Wilhelmshaven.

En gros & en detail.

Mein diesjähriger

„Großer Ausverkauf“

bietet Gelegenheit zu äußerst billigen Einkäufen in

Kurzwaaren aller Art, Woll- und Weißwaaren,
Weiß- und Buntstickereien.

Corsetts, Sonnenschirme sowie **Regenschirme** von 1 Mk. an.

Am heutigen Tage haben wir dem Herrn **S. Brüggemann**, Oldenburg, eine

General-Agentur

unserer Casse übertragen und bitten betreffs Aufnahme sich mit diesem Herrn in Verbindung setzen zu wollen.
 Bremen, im März 1885.

Direction der Bremen-Hamburger Sterbe-Casse a. G.
J. Meyer.

Höflichst Bezug nehmend auf obige Annonce empfehle ich die schon seit 1882 bestehende Bremen-Hamburger Sterbe-Casse, die ihren Mitgliedern ein jährlich steigendes Sterbegeld von Mark 200 bis 999 auszahlt, aufs Angelegentlichste. Die Prämien sind fest und können in vierteljährlichen Raten bezahlt werden. Jede gewünschte nähere Auskunft wird in meinem Bureau, Nadorfstraße 61, erteilt.
 Oldenburg, im März 1885.

H. Brüggemann,

General-Agent der Bremen-Hamburger Sterbe-Casse a. G.

Tüchtige Agenten werden an allen Plätzen gegen hohe Provision angestellt.

Extra feine Vanille-Block-Chocolade

in bekannter Qualität pro Pfund 1 Mark, 4 Pfund für 3 Mark 80 Pf.,

Extra feine Cacao-Masse

pro Pfund 2 Mark,

Extra feines holländisches entöltes Cacaopulver

garantirt rein, lose, nicht in Dosen, pro Pfund 2 Mark 40 Pf.

In Folge größerer Abschlässe bin ich in der Lage, trotz der steigenden Cacaopreise eine solche ausgezeichnete Waare zu obigem Preise liefern zu können.

F. Bernutz, Gaststr. 21.

Das Polster-Möbel-Geschäft

von

Joh. Degen, Tapezier,

31. Achternstrasse 31.

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.
 Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.